

# Erfahrungen eines Helfers

Herwig Popken von Pro Asyl spricht darüber, wie man Flüchtlingen aktiv helfen kann.



Besucher des Vortrags von Herwig Popken über Flüchtlingshilfe im Haus Gambrinus  
Foto: ramona Rücker

RHEINFELDEN. Herwig Popken vom Freundeskreis Pro Asyl hat in einem Vortrag die Stationen und Behördengänge eines Flüchtlings bei seinem Weg nach Deutschland aufgezeigt. Dabei vermittelte er den Hörern im Haus Gambrinus auch, was aktiv in der Flüchtlingshilfe getan werden kann. Am Ende entstand ein offener Dialog.

Unter dem bis zur Hälfte gefüllten Treffpunkt fanden sich viele bekannte Gesichter aus Ämtern und Ehrenämtern rund um die Flüchtlingshilfe. "Ich sehe den Vortrag eher als Einführungskurs in die aktive Mithilfe", sagte Herwig Popken, der nach eigener Aussage mit der Resonanz auf den Vortrag zufrieden war. Vor allem zum Ende hin habe der "Kurs" einem Austausch eigener Erfahrungen mit der Flüchtlingshilfe geglichen.

Die ersten Stationen eines Flüchtlings sei das Stellen von Anträgen, das erste Interview und die Verteilung in den Landkreis, erläuterte Popken. Hierbei täte sich aber schon das erste Problem auf, denn nach der Ankunft in der Erstunterkunft ginge es für viele Asylsuchenden nicht mehr weiter. Die Wohnungsnot sei ein sehr großes Problem, so Popken: "Dadurch fällt die Integration schwerer." Normalerweise dürfen Flüchtlinge nur 24 Monate in einer Gemeinschaftsunterkunft leben, doch mittlerweile fänden sich einfach keine Wohnungen.

## Orientierung im fremden Land bieten

Auch solle mehr Flüchtlingskindern ermöglicht werden, in den Kindergarten zu gehen: "Dadurch lernen sie spielend Deutsch", sagte Popken. Er zeigte auf, welche Sozialleistungen den Asylsuchenden zustehen. "Wir haben einmal versucht, mit so viel Geld auszukommen und es nicht geschafft", warf eine Hörerin ein. Das Wichtigste sei jedoch die Flüchtlingshilfe. "Manchmal muss man den Ankommenden erst einmal zeigen, wie man hier bei uns zur Toilette geht", so Popken. Für eine erste Orientierung im fremden Land zu sorgen, sei dabei auch von großer Bedeutung. Dennoch müsse man als Helfer darauf achten, sich nicht

aufzudrängen und die Privatsphäre des Gegenüber zu bewahren. "Bei unseren zehn Arbeitsgruppen ist auf jeden Fall für jeden etwas dabei und die Ehrenamtlichen können oftmals das machen, was am schönsten ist, wie zum Beispiel Sprachkurse und Ausflüge", so Popken.

Nach dem Aufzeigen der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten gab es einen offenen Austausch. Dabei wurde auch die ständige Angst, abgeschoben zu werden, thematisiert, mit der viele Flüchtlinge leben müssen. "Mir selber geht das dann sehr zu Herzen, wenn ich darum bangen muss, die Familie am nächsten Tag noch einmal sehen zu dürfen", erzählte eine Helferin. Viele der Teilnehmer hoben positiv hervor, dass einige Asylsuchende bereits eine Praktikumsstelle oder eine feste Arbeitsstelle bekommen hätten.